Zeitschrift: Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES

Herausgeber: Schweizerische Energie-Stiftung

Band: - (1999)

Heft: 2: Privat? : Fachtagung Privatisierung von Elektrizitätswerken : Chancen und Risiken

Artikel: Ökologische und soziale Verantwortung

Autor: Camenzind, Rolf / Glauser, Heini / Filippini, Massimo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-586580

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ökologische und soziale Verantwortung

Wer kümmert sich nach der Privatisierung der Elektrizitätswerke noch um ökologische und soziale Belange? Darüber diskutierten anlässlich der SES-Tagung "Privatisierung von Elektrizitätswerken – Chancen und Risiken" unter der Leitung von Rolf Camenzind, Schweizer Radio DRS, die folgenden Personen: Massimo Filippini, Professor für Nationalökomomie, Heini Glauser, SES-Vizepräsident, Reinhard Gröll, Prokurist der Erlanger Stadtwerke (D), Urs Näf, Bundesamt für Energie, Barbara Schneider, Regierungsrätin Basel-Stadt und der Zürcher Stadtrat Thomas Wagner.

Rolf Camenzind: *Wo bleiben bei der Privatisierung von Elektrizitätswerken die energie- und sozialpolitischen Ziele?*

Heini Glauser: Alle wollen soziale und ökologische Verantwortung. Herr Wagner möchte das damit erreichen, dass die Elektrizitätswerke dem direkten politischen Einfluss entzogen werden und mehr Handlungsfreiheit er-

Heini Glauser, SES-Vizepräsident : "Die politische Kontrolle ist ein sehr wichtiges Instrument. Die Werke in politisch sensibilisierten Gegenden sind heute fitter im Markt."

halten. Ich bin der Meinung, die politische Kontrolle ist ein sehr wichtiges Instrument. Die Werke in politisch sensibilisierteren Gegenden sind heute fitter im Markt. Zum Beispiel die Industriellen Werke Basel oder das EWZ, welches mit politischem Druck zu einer Tarifverordnung verpflichtet wurde, die ökologischen Grundsätzen in hohem Masse entspricht. In der Diskussion geht es immer nur um die Rechtsform aus wirtschaftlicher Sicht.

Massimo Filippini: Man kann bei der Deregulierung auch ökologische Ziele erreichen. Es stellt sich die Frage: Muss die Gesellschaft die Elektrizitätswerke benützen, um ökologische und sozialpolitische Ziele zu erreichen? Oder wäre es besser zu sagen, diese Werke machen ihre Arbeit, die Preise müssen die Knappheit widerspiegeln und auf der anderen Seite setzen wir politische Massnahmen. Die Benützung der Werke für sehr viele Zwecke produziert Ineffizienz. Die Frage ist nicht ein Abbau der Sozialpolitik, sondern ein Umbau. Die Regulierung bei der Deregulierung muss wirklich sehr stark sein, sonst gehen wir von einem Monopol ins andere Monopol mit noch grösseren Werken.

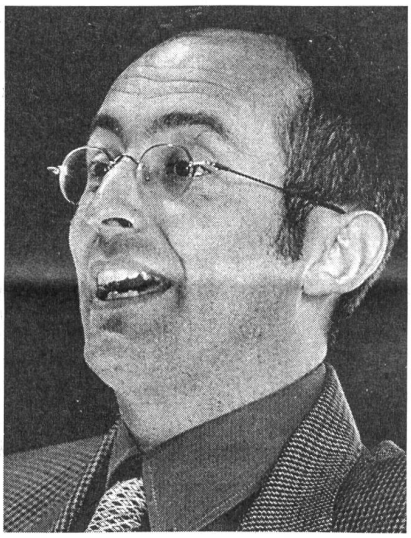
Herr Wagner, schauen Sie dazu, dass das EWZ rentiert und für den Rest schaut die Politik?

Thomas Wagner: Das ist ein bisschen einfach ausgedrückt. Wir fühlen uns auch energiepolitisch verantwortlich. Das ist eine integrale Sache. Unsere Ziele sind: Versorgungssicherheit und Wettbewerbsfähigkeit. Die ökologische Verantwortung oder die energiepolitischen Leitplanken würde ich nicht einfach zur Seite schieben, das heisst die Förderung erneuerbarer Energien, das Energiesparen, weg vom Strom aus Dreckschleudern und die sozialpolitische Verantwortung.

Barbara Schneider: Über dieses Bekenntnis freue ich mich natürlich. Ich frage mich allerdings, welche Firma sie jetzt beschreiben. In Ihrem heutigen Referat, Herr Wagner, haben sie nicht einmal eines dieser ökologischen Ziele genannt.

Herr Filippini, Sie haben gesagt, es ist nicht sinnvoll, dem Unternehmen irgendwelche übergeordneten sozialen und energiepolitischen Ziele aufzubürden.

Filippini: Ich muss das präzisieren. Heute hat der Preis seine Funktion verloren. Wir müssen neue Kraftwerke bauen, weil die Leute nicht wissen, dass wir über Mittag an der Grenze der Kapazität sind. Es gibt dazu eine Studie. Die Fragestellung war:



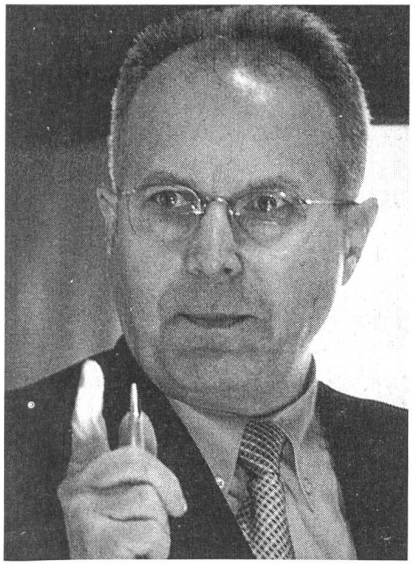
Massimo Filippini, Professor der Nationalökonomie: "Die Regulierung bei der Deregulierung muss wirklich sehr stark sein. Die Frage ist nicht ein Abbau der Politik, sondern ein Umbau."

Sind die Schweizer Haushalte bereit, ihr Konsumverhalten zu ändern, wenn die Preise sich ändern, zum Beispiel durch Tag- und Nachtpreise. Die Antwort war ja. Es gibt schon Werke, die Tag- und Nachtpreise haben. Aber wir müssen noch viel feiner arbeiten. Beispielsweise mit einer Politik der Internalisierung der externen Effekte bei der Einspeisung der Elektrizität ins Netz. Damit kann man die erneuerbaren Energien fördern und somit umweltpolitische Ziele errreichen.

Glauser: Wir haben in Europa etwa 50 bis 100 Kraftwerke in der Grösse

von Gösgen oder Leibstadt zu viel. Das Problem des EWZ kommt nicht vom Verteilsystem, sondern von den enormen Überkapazitäten im Produktionsbereich. Die rechtliche Umfunktionierung des EWZ in eine Aktiengesellschaft bringt dafür noch keine Lösung. Im Moment will man um jeden Preis alle Kunden halten, damit der Strom abgesetzt werden kann. Aber spätestens in zehn Jahren, wenn das Netz für alle offen ist, werden mit Sicherheit mehrere Angebote von Strompreisen kommen, die das EWZ nicht halten kann. Das EWZ hat jede Menge Strom für 6 bis 7 Rappen. Auf dem europäischen Spotmarkt, wo ungeplante Überschüsse abgesetzt werden müssen, ist der Preis im Moment bei 3 bis 4 Rappen. Und langfristig auf 10 bis 20 Jahre wird der Preis sich bei 4 und 5 Rappen einpendeln. Das ist das Preisniveau von neuen GuD-Werken.
Was macht ein Werk, das viel zu viel Produktion zu einem teueren Preis hat. Ich denke hier ist die Politik gefordert. Wenn notwendig, müssen Anlagen jetzt vom Netz genommen werden: Beim Verteilsystem hat Zürich wie Basel interessante Strukturen. Aber dieser Versuch, immer noch mit diesem Konglomerat verschiedener Funktionen, Bleifüsse zu retten oder über die Runden zu bringen, das wird für eine EWZ AG zu einem Strick und nicht zu einem Erfolg.

Wagner: Da bin ich ganz anderer Meinung. Sie sind allzu sehr im Heute verankert. Wir richten uns auf morgen aus. Als EWZ können wir nicht irgendwelche Angebote ausserhalb der Stadtplätze machen. Nach der Marktöffung wollen wir überleben und suchen uns Partner. Wir wollen nicht stark bleiben, sondern stärker werden und eine gewisse Aggressivität durchziehen. Unsere Aufgabe ist nicht die Stadt Zürich allein mit Strom zu versorgen, sondern das Unternehmen mit Kooperationen oder Allianzen mit Dritten so auszurichten, dass wir noch besser sind. Den Tatbeweis kann ich ihnen heute nicht bringen.



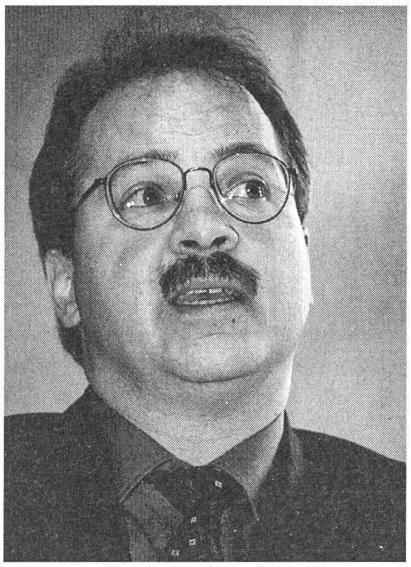
Thomas Wagner, Zürcher Stadtrat: "Die energiepolitischen Leitplanken würde ich nicht einfach zur Seite schieben."

Glauser: Herr Wagner, können Sie mir einfach erklären, wie Sie mit Strom zu 6 bis 7 Rappen auf die Dauer konkurrenzfähig sein können. Zum Beispiel mit Strom aus Wasserkraftwerken von 5 bis 5,5 Rappen. Da bin ich sehr gespannt.

Urs Näf: Die grosse Chance bei der Marktöffnung sind die neuen Absatzmöglichkeiten. Die Zahlen für den Spotmarkt, die jetzt geboten werden, werden in Zukunft nicht mehr so tief sein. Dann können schweizerische Elektrizitätswerke auch nach Deutschland oder Italien exportieren, wo die Preise höher sind. Dann sieht die Situation anders aus. Ich glaube, es ist sehr wichtig, welche Qualität der Strom hat, ob es regulierbare Spitzenenergie oder Bandenergie ist. Was Herr Glauser angesprochen hat, ist der Bandenergiepreis.

Die Strompreise sinken um einige Rappen. Die Energieabgaben hingegen ergeben Preiserhöhungen von höchstens einem halben Rappen. Nützt das überhaupt etwas?

Näf: Die Haushaltpreise in Finnland betragen nach der Liberalisierung im Durchschnitt 12,5 Rappen. In der Schweiz sind wir heute auf dem Niveau von 18 Rappen. Hier sehen sie eine Preisdifferenz von 5,5 bis 6 Rappen. Wenn die Preisdifferenz so gross ist, dann bin ich mit ihnen einverstanden, dann nützt ein halber Rappen nicht sehr viel, um hier noch eine Preiselastizität spielen zu lassen. Andererseits muss man die Preiselastizität in beide Richtungen rechnen. Wenn Herr Filippini sagt, wenn das Verteuern des Stroms um zehn Prozent eine Verminderung um zwei Prozent bringt, muss das auch nach unten gerechnet werden. Das heisst eine Verbilligung von 20 Prozent bringt nicht einen Mehrkonsum von 20 Prozent.



Urs Näf, Bundesamt für Energie: "Die grosse Chance bei der Marktöffnung sind die neuen Absatzmöglichkeiten."

Herr Gröll, welche Erfahrungen haben Sie in Deutschland gemacht?

Reinhard Gröll: Zuerst war der Druck der Wirtschaft auf die Energiepreise. Das hat niedrigere Preise zur Folge gehabt. Deshalb kam auch Deregulierung. Die Industrie forderte eine Senkung des Industriestrompreises um 30 Prozent. Von den Haushaltkunden wurde nur am Rande gesprochen. Heute gibt man Grosskunden sehr schnell gute Angebote. Das wird zwei Jahre dauern, dann wird sich der Preis wieder nach oben bewegen. Nach einer stabilen Phase wird der Preis wieder steigen, weil enorme Investitionen in Spitzenkraftwerke erforderlich sind. Heute kann man die niedrigen Preise nur unter den Gestehungskosten anbieten. Das ist auf die Dauer nicht tragbar.

Filippini: Es ist nicht wahr, dass die Preise sinken werden. Wenn sie die Preise in Norwegen anschauen, dann widerspiegeln sie schon die Knappheit des Stromes. Die Preise am Mittag sind höher als am Morgen. In Norwegen gibt es Firmen, deren Ausgaben für Energie gestiegen sind, weil sie über Mittag konsumieren. Dann wurden entsprechende Sparmassnahmen getroffen. ❑

Bearbeitung: Kurt Marti